

Wissenswertes rund um das iPad

Tablet-PC Die einfachsten Fragen zu Apples Mobilcomputer lassen sich manchmal sehr ausführlich beantworten

Von unserem Digitalchef
Marcus Schwarze

In einer Lesersprechstunde wurden wir vor Kurzem zu Wissenswertem über das iPad befragt. Manche Antworten dürften auch andere Leser interessieren.

Was ist der Unterschied zwischen WLAN und Mobilfunk? Ein WLAN ist ein heimisches Funknetz, das jedermann selbst mithilfe eines Routers einrichten kann. Der Router wird dabei an den eigenen Internetanschluss angeschlossen. Anschließend kann jedes WLAN-fähige Mobilgerät diesen Internetzugang mitbenutzen – vorausgesetzt, man kennt das Kennwort für den WLAN-Zugang. Beim iPad ebenso wie bei Android-basierten Tablet-Computern ist genau diese WLAN-Technik eingebaut und vorgesehen. Die teureren iPads beherrschen über das WLAN hinaus auch den Mobilfunk: Dann bekommt man auch unterwegs so gut wie überall in Deutschland Zugang zum Internet. Dafür benötigt man eine SIM-Karte ganz ähnlich wie fürs Handy. Wer schon auf dem Handy das Internet nutzt, sollte sich bei seinem Mobilfunkprovider nach einer Multi-SIM-Karte erkundigen: Damit lässt sich der bereits fürs Handy gebuchte Datentarif auf dem Tablet mitbenutzen.

Was ist eine App? Das ist ein Programm, zum Beispiel das Programm Facetime oder Mail. Apple hat den Begriff der „App“ erfunden: zum einen auf Basis des englischen Worts „application“ (= Anwendung), zum andern mit Blick auf den Unternehmensnamen. Apple selbst liefert einen Grundstock an Apps mit, zahllose weitere Anwendungen lassen sich aus dem App-Store von Apple laden – das ist das Verkaufsgeschäft des iPads.



Mehrere Firmen haben bereits einen Tablet-Computer auf den Markt gebracht, aber das iPad von Apple war stilbildend: Im handlichen Format bietet es eine Vielzahl von Funktionen – nur fliegen kann es nicht. Foto: Fotolia

Dort finden sich kostenpflichtige ebenso wie kostenlose Apps. Manche kostenlose App enthält wiederum bestimmte Funktionen, die kostenpflichtig sind. So gibt es etwa die App der Rhein-Zeitung zwar kostenlos, die enthaltenen Zeitungsausgaben sind jedoch nur gegen Gebühr zugänglich.

Wie erkenne ich eine gute App? Am einfachsten über unsere Serie, in der wir regelmäßig hier auf der Computerseite einzelne Apps hervorheben. Frühere Teile finden Sie bei uns im Internet unter der Adresse ku-rz.de/apptests (bitte be-

achten: Manche der getesteten Apps sind nicht fürs iPad, sondern fürs iPhone oder für Android-Geräte). Darüber hinaus gibt es (nicht nur) fürs iPad im App-Store die Rubrik „Highlights“ mit herausragenden Apps aus Sicht von Apple. Die Rubrik „Topcharts“ zeigt außerdem regelmäßig eine Liste der beliebtesten Apps. Dort finden sich auch oben links Kategorien wie Essen und Trinken oder Foto und Video mitsamt einzelnen Listen der meistgekauften oder meistverbreiteten Apps. Und schließlich gibt es bei jeder App Bewertungen und Rezensionen. Das sind Beurteilun-

gen von anderen Benutzern, an denen man sich meist dann orientieren kann, wenn eine App viele Sterne bekommen hat.

Wo sind auf dem iPad die „Eigene Dateien“? Anders als beim Betriebssystem Windows gibt es auf dem iPad kein sichtbares Dateisystem. Dateien werden jeweils passend zur entsprechenden App gespeichert, das heißt: E-Mails sind nur im E-Mail-Programm zugänglich, Fotos fast nur in der Foto-App. Möchte man etwa eine geschriebene Notiz vom iPad nach Word auf den Windows-Rechner über-

tragen, müsste man sie sich selbst zumailen.

Was wie eine gravierende Einschränkung klingt, entpuppt sich in der Praxis als sehr hilfreich. Man muss keine endlosen Ordnerhierarchien durchsuchen, sondern findet stets – passend zum jeweiligen Programm – die allein dafür geeigneten Dateien.

Eine andere Methode zum Übertragen von Dateien vom iPad auf andere Geräte sind Cloud-Dienste (vom englischen „cloud“ = Wolke, weil in schematischen Zeichnungen das Internet häufig als Wolke gezeichnet wurde). Der US-amerikanische Dienst Dropbox bietet zum Beispiel zwei Gigabyte kostenlosen Speicherplatz im Internet, der kennwortgeschützt auch übers iPad zugänglich wird. Bestimmte Dateien kann man dann beispielsweise vom iPad aus in die Dropbox verschieben, und vom Windows-Rechner bekommt man mithilfe eines Dropbox-Programms alle diese Dateien automatisch auf die eigene Festplatte geladen.

Wie bekomme ich eigene Fotos und Videos auf das Gerät? Das funktioniert über einen Cloud-Dienst wie die Dropbox, über das Windows-Programm iTunes oder händisch über einen Adapter. Damit kann man entweder einen USB-Stick oder eine Speicherkarte an das iPad anstecken. Fotos lassen sich darüber allerdings nur importieren, nicht exportieren – die Wege von Apple sind gelegentlich unergründlich. Der Weg über iTunes bedeutet, dass man ein Video zunächst in den Speicherort auf der Festplatte verschiebt, der in der Videos-Rubrik von iTunes festgelegt ist. Wenn man dann das iPad an den Windows-Rechner anschließt, werden mithilfe von iTunes unter anderem diese Videos synchronisiert. Eine ausführliche Anleitung gibt Apple unter www.kurz.de/ipadfilme.

Kann man mit dem iPad auch telefonieren? Ja, das geht – entweder mit den Bordmitteln des Geräts und einer App namens Facetime, oder mit einer zusätzlichen App, wie zum Beispiel Skype. Damit wird via Internet ein Telefonat geschaltet. Wer will, kann auf diesem Weg auch eine Sichtverbindung zum Gesprächspartner aufbauen, vorausgesetzt, der andere Teilnehmer nutzt ebenfalls ein iPad oder hat eine Webcam an seinem Computer. Über das Apple-Programm Facetime sind nur Gespräche zu anderen iPad- oder iPhone-Besitzern möglich, ins freie Festnetz oder ins Mobilfunknetz kann man damit nicht telefonieren.

Kolumne

Marcus Schwarze
zu Mobiltelefonen
für die Kleinen



Das Handy ist nicht das Ende der Kindheit

Von welchem Alter an ein Kind ein Handy haben darf, muss jede Familie für sich entscheiden. Wenn Eltern ein paar Szenarien durchdenken, lässt aber sich das Schlimmste abwenden. Zum Beispiel:

Das Handy WIRD herunterfallen. Splitter, Schreie, Tränen können nur durch zwei Dinge gemildert werden: durch eine Hülle, die niemals modischen Ansprüchen genügen sollte, sondern einer Boxermentalität. Und durch eine Versicherung – auch gegen Diebstahl. Für ein Kinder-Handy ein Muss.

Das Handy WIRD der Lebensmittelpunkt – zumindest eine Zeit lang. Per WhatsApp kommentiert der Nachwuchs live mit seinen Freunden das 3:3 beim Fußball von Deutschland gegen Paraguay, unterwegs werden Fotos ausgetauscht, neue Apps möchten heruntergeladen werden. Entscheidend ist, Regeln zu setzen: Wo, an welchem Ladekabel verbringt das Handy die Nacht? Es gilt, das Gerät nur als Begleiter zu etablieren. Und: Das Ladekabel platziert in der Küche oder im Wohnzimmer, nicht im Kinderzimmer.

Das Handy WIRD ungeahnte Kosten verursachen. Schon schwierig genug ist die Entscheidung für den „richtigen“ Tarif. Faustregel: Prepaid-Karte, nicht mehr als 10 Euro im Monat, 200 Megabyte Internetnutzung inklusive. Es hilft, wenn zu Hause ein eigenes WLAN eingerichtet ist: Dann kann sich das Kinder-Handy hier automatisch ins Internet einwählen und verursacht keine weiteren Kosten beim Datenaustausch.

Das Handy WIRD eine eigene Mail-Adresse fürs Kind erfordern. Das erste Kind-Postfach gehört vom Vater oder der Mutter eingerichtet.

Das Handy WIRD neue Regeln erfordern. Etwa: Am Esstisch hat das Handy keine Heimat. Es wird nur an drei Plätzen abgelegt: an der Ladestation in der Küche, im Schultornister oder der rechten Hosentasche. Und: Keine Bilder oder Infos werden übers Handy verbreitet, ohne dass der Betroffene das weiß. Ein Handy muss jedenfalls nicht das Ende der Kindheit bedeuten.

Kompakt

Vodio sammelt Videos im Internet

Clips. Im Internet gibt es eine wahre Videoflut. Das macht eine Orientierung schwer. Hier kommt die App Vodio ins Spiel: Der Videoberater ist kostenlos für iOS und Android erhältlich und hilft beim Finden. Zur Auswahl stehen Kategorien wie „Movies“ oder „Comedy“. Aus den Angaben und den Favoriten anderer Nutzer erstellt Vodio anschließend personalisierte Playlists mit Web-Videos aus verschiedenen Quellen. Allerdings greift die App dafür auch auf Konten des Nutzers bei sozialen Netzwerken zu, um seinen Filmgeschmack zu ermitteln.

Umziehen mit den Favoriten

Browser. In vielen Browsern entsteht mit der Zeit eine stattliche Sammlung an Lesezeichen. Damit die bei einem Wechsel des Programms oder auf einen anderen PC nicht zurückbleiben, können die Bookmarks exportiert werden. Die Option dafür findet sich je nach Browser in den Einstellungen oder in der Lesezeichen- oder Favoritenverwaltung. Firefox-Nutzer klicken z.B. auf „Lesezeichen“, „Lesezeichen verwalten“ und auf „Importieren und Sichern“. Hier können die Lieblingswebseiten als HTML-Datei gespeichert werden, die jeder andere Browser wieder importieren kann.

Serie



Schritt für Schritt ins Internet

Unsere Serie für Einsteiger

Teil 8: Web-Perlen

Teil 9: Wikipedia

Teil 10: WLAN

Teil 11: Mit dem iPad ins Netz

Die App des Monats

Das iPhone als Musikmischer

Andreas Jöckel

über einen mobilen Partyspaß für Hobby-DJs



Ob im Keller, beim Grillen oder am Strand: Die richtige Musik für eine Party zu finden, war schon immer eine Herausforderung. In Zeiten von MP3-Playern und Smartphones ist nicht nur die Auswahl an Interpreten, Alben und Titeln schier grenzenlos. Mit der jetzt neu überarbeiteten App „djay 2“ auf iPhone oder iPad sind auch Eigenkreationen keine Grenzen gesetzt.

Weck den DJ in dir: Zehntausende Musiktitel jederzeit parat zu haben, ist mit modernen Smartphones ohnehin kein Problem. Mit „djay 2“ lassen sich Playlisten oder



Musikwünsche aber auch nahtlos oder mit professionellen Übergängen abspielen. Außerdem können mit den Sound- oder Überblendeffekten völlig neu gemischte Musikstücke erzeugt und aufgezeichnet werden.

Titel auf die Teller: Die App verwandelt mobile Geräte in nahezu vollwertige DJ-Systeme. Der Nutzer kann direkt auf seine Musiksammlung zugreifen und einzelne Titel inklusive Covergestaltung auf die beiden virtuellen Plattenteller legen. Mit dem eingebauten Automixer werden sich kreative Zeitgenossen kaum zufriedengeben.

Munter mixen: Der Bildschirm ist im Querformat in drei Bereiche unterteilt. Zentrales Element sind die beiden Plattenteller. Auf beiden

Decks können über Funktionssymbole Regler und Soundeffekte als eigene Ansichten aufgerufen werden. Wer sich auf einen Plattenteller konzentrieren will, kann das Gerät vorübergehend hochkant drehen. Die Abspielbuttons und eine Schaltfläche zum Anlegen und Abspielen von Cuepoints sind unten angesiedelt. In der Kopfzeile gibt es Titel, Laufzeiten sowie Wellenanzeigen, um prägnante Stellen leichter zu finden.

Kosten: Die App „djay 2“ für das iPhone kostet 1,70 Euro im iTunes-Store, für das iPad 8,99 Euro.

Alternative für Android: Eine Alternative für Androidnutzer ist beispielsweise die App „DJ Control“.

⊕ Eine App (von Application, dem englischen Wort für Anwendung) ist ein Programm für Smartphones oder Tablet-Computer. Die Vielfalt der Programme reicht von kleinen Helferlein bis hin zu Spielen mit Suchtpotenzial. Unsere Redakteure Andreas Jöckel und Martina Koch testen monatlich Apps und stellen sie vor.

Perfekte Kopfhörer

Smartphone Passende Ohrstöpsel finden

Das Display, die Kamera und die technische Ausstattung sind bei Smartphones meist auf dem neuesten Stand. Bei den mitgelieferten Headsets sparen viele Hersteller jedoch und liefern unbequeme Ohrstöpsel mit blechernem Klang und manchmal sogar ohne Telefonfunktion. Wer etwas Geld investiert, kann mit dem richtigen Headset nicht nur bequem mit seinen Freunden quatschen, sondern auch deutlich besser Musik hören.

Grundsätzlich gibt es für unterschiedliche Smartphones und Betriebssysteme verschiedene Headsets. Die erste Frage vor dem Kauf sollte daher sein, ob die Kopfhörer mit dem eigenen Handy kompatibel sind. Viele Modelle sind zum Beispiel für das iPhone optimiert, funktionieren aber auch mit Android-Telefonen. Eventuell brauchen Nutzer aber einen Adapter.

Außerdem müssen sich Verbraucher entscheiden, ob sie mit

dem Headset eher Musik hören oder telefonieren wollen. Denn viele Geräte sind besser für die eine oder die andere Tätigkeit geeignet.

Für die Musikwiedergabe empfehlen Experten zum Beispiel Systeme mit zwei Kopfhörern, denn nur so ist ein Stereound zu hören. Soll das Headset nur beim Telefonieren zum Einsatz kommen, ist dagegen eine Variante bequemer, die nur ein Ohr blockiert. Vor allem Musikhörer müssen sich außerdem zwischen In-ear-Headsets oder Leichtbügel-Kopfhörern entscheiden.

Entspannter für das Ohr geht es mit den immer beliebteren halb offenen Kopfhörern mit Bügeln zu. Diese Leichtbügelkopfhörer liegen optimal an und sind trotz ihres geringen Gewichts sehr stabil. Selbst nach stundenlangem Musikhören drücken sie meist nicht auf die Ohrmuscheln. Wer mit dem Headset viel telefoniert, will vor allem verstanden werden und seinen Gesprächspartner gut hören. Experten raten da eher zu kabelgebundenen Kopfhörern.